

Zweitveröffentlichung



Ehmig, Ulrike

Jeden Dienstag von 11–1 Uhr : der Beginn des epigraphischen Archivs des Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) und die Materialität der Dokumentation von Inschriftentexten

Datum der Zweitveröffentlichung: 14.10.2025

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-110788x

Erstveröffentlichung

Ehmig, Ulrike (2024): Jeden Dienstag von 11–1 Uhr : der Beginn des epigraphischen Archivs des Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) und die Materialität der Dokumentation von Inschriftentexten, in: Thersites : journal for transcultural presences and diachronic identities from antiquity to date, Potsdam: Universität, Jg. 18, S. 45–68, doi: 10.34679/thersites.vol18.245.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

ULRIKE EHMIG

(Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum)

Jeden Dienstag von 11–1 Uhr

Der Beginn des epigraphischen Archivs des Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) und die Materialität der Dokumentation von Inschriftentexten

Abstract The beginning of the systematic study of Latin inscriptions in the middle of the 19th century, for which the Corpus Inscriptionum Latinarum stands decisively, is centrally characterized by the endeavor to replace the hitherto common but often inadequate practice of copying inscription texts by hand with mechanical reproductions of the inscription texts. The techniques and materials used were varied and sometimes experimental. They illustrate the efforts of the editors to reproduce their specific inscription genres as adequately as possible. In 1870, Emil Hübner described the methods, their areas of application, advantages and disadvantages in an article entitled „Mechanische Copieen von Inschriften“ („Mechanical Copies of Inscriptions“). With the archival documents stored in the CIL archive, founded in the 1880s, Hübner’s contribution can not only be comprehensively illustrated, but can also be understood in a much more differentiated way.

Keywords Anfänge der systematischen lateinische Epigraphik, Corpus Inscriptionum Latinarum, Archiv, Reproduktion von Inschriften

DER BEGINN DES EPIGRAPHISCHEN ARCHIVS DES CIL

Bereits früh verstand das Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL), 1853 als Unternehmen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften begründet, die zumeist aus Papier gefertigten Abklatsche lateinischer Inschriftentexte als wichtiges Archivgut und machte sie über den engen Kreis der Mitarbeiter des Unternehmens hinaus auch allgemein den Akademiemitgliedern zugänglich. Mit den Abklatschen, die im Zuge von Emil Hübners Arbeiten zu den Schriftbeispielen lateinischer Inschriften, also den verschiedenen über die Jahrhunderte in den einzelnen Regionen des Imperium Romanum in Inschriftentexten verwendeten Buchstabenformen, angefertigt worden waren und nach Erscheinen seines Bandes 1885¹ an die Akademie übergingen, erreichte die Sammlung dieser Abformungen etwas mehr als 30 Jahre nach Gründung des CIL einen Umfang, der es notwendig machte, sich räumlich, konservatorisch und organisatorisch um sie zu kümmern. Die in diesem Zusammenhang ergriffenen Maßnahmen sind erstmals im Jahrgang 1886 der Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beschrieben:

„Endlich ist dankbar zu erwähnen, dass, nachdem die von Hrn. Hübner für die epigraphische Palaeographie benutzte grosse Abklatschsammlung nach Abschluss jenes Werkes an die Akademie abgeliefert worden ist, da die akademischen Localitäten für die Aufbewahrung dieser durchaus vor Feuchtigkeit zu schützenden Papiere völlig ungeeignet sind, die Direction der Königlichen Bibliothek dafür genügende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. In dieselbe sind zugleich sämmtliche auf das Corpus bezügliche Collectaneen übergeführt und es ist für die Ordnung und thunliche Nutzbarmachung dieser Materialien von Seiten der Akademie entsprechende Veranstaltung getroffen worden.“²

Den Verantwortlichen war also bewusst, dass Papier-Abklatsche bestimmte Aufbewahrungsbedingungen erforderten und sie insbesondere keiner allzu hohen Luftfeuchte ausgesetzt werden sollten.³ Die Akademie der Wissenschaften teilte sich zur betreffenden Zeit das Areal zwischen Unter den Linden, Universitäts-

1 Hübner (1885).

2 Mommsen (1886) 333.

3 Vgl. die Beschreibung bei Hübner (1870) 65–66 zu den Kriterien, die Papier-Abklatsche nachhaltig beschädigen können: Feuchtigkeit, starker Druck und Durchscheuerung.

straße, Dorotheenstraße und Charlottenstraße mit anderen königlichen bzw. vom Hof geförderten Institutionen: der Akademie der Künste, der angeschlossenen Sternwarte und dem anatomischen Theater sowie den Stallungen für über 500 Pferde, einer Reitbahn, Remisen und Wohnungen. Diese Gegebenheiten waren insbesondere aufgrund der Menge an Pferden für eine langfristige Lagerung der Abklatsche nicht geeignet.⁴ Die dem Marstall auf der Südseite von Unter den Linden schräg gegenüberliegende Königliche Bibliothek stellte „Räumlichkeiten“, also wohl mehr als nur ein Zimmer, für die fortan als „epigraphisches Archiv“ bezeichnete Sammlung zur Verfügung.

Aus dem Sitzungsbericht der Akademie des Jahres 1887 erfährt man von ersten Arbeiten zur Erschließung des Archivs und von personellen Zuständigkeiten:

„Die Ordnung des epigraphischen Archivs, dem die Königliche Bibliothek die entsprechenden Räume zur Verfügung gestellt hat, ist unter Hrn. Hülsen's Leitung fortgesetzt worden. Namentlich ist begonnen worden mit der Katalogisierung der grossen Sammlung von Abklatschen, zu welchen das von Hrn. Hübner für die Exempla benutzte und nach deren Abschluss an die Akademie abgelieferte Material den Grundstock geliefert hat.“⁵

Zunächst wurde das Archiv also von Christian Hülsen betreut. Es handelte sich wohl um eine seiner letzten Tätigkeiten für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* vor Ort in Berlin, bevor er ab 1887 als zweiter Sekretär am Deutschen Archäologischen Institut in Rom tätig wurde.⁶ Hülsen begann die Katalogisierung der Abklatsche in einem noch heute fortgeführten Buch (Abb. 1) und mittels einer an den Größen der Abklatsche orientierten Ablage in Mappen verschiedener Maße. Diese wurden mit einer Kombination aus den Buchstaben F, Q oder O in Majuskel bzw. Minuskel und Ziffern gekennzeichnet.⁷ Im Sommer 2022 kam

4 Zum Akademiegebäude Unter den Linden Nr. 38 – heute Nr. 8 – und seiner Nutzung ausführlich Sedlarz (2009); ebenda 134 zur „Belästigung durch Geruch und Geräusche der Pferde“ sowie „die von den ‚Ausdünstungen‘ der Pferde verursachten Salpeterschäden und Feuchtigkeit“.

5 Mommsen (1887) 292.

6 Börker (1972); Kolbe (1988).

7 Stellvertretend seien die Maße der F-Mappen genannt: F 60 × 60 cm, FF 80 × 60 cm, f 60 × 40 cm, ff 80 × 40 cm. Mit Q/q und o gekennzeichnete Mappen waren insgesamt klei-

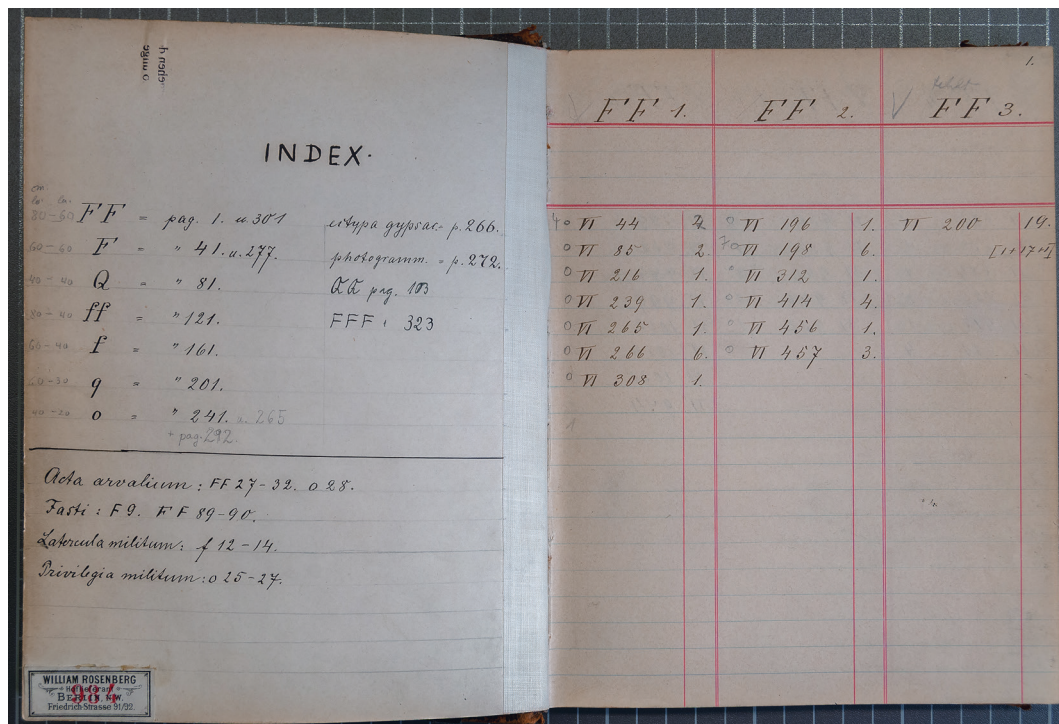


Abbildung 1 Index und Seite 1 des in den 1880er Jahren begonnenen Inventarbuches zur Erfassung der Abklatsche des Corpus Inscriptionum Latinarum. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

in der Arbeitsstelle des CIL unerwartet das zur Beschriftung der Mappen benutzte Schablonenset zutage. Es handelt sich um Kupferbleche mit der genannten Buchstabenkombination in Majuskeln und Minuskeln sowie jeweils entsprechend großen Zahlen von 0 bis 9, ferner einem Tuschestein, Pinsel und hölzernen Federhalter (Abb. 2). Womöglich stellen die Buchstabenschablonen speziell für Bibliotheken konzipierte Hilfsmittel dar, die Bezug auf die Buchformate Folio, Quart und Oktav nahmen. Da das Archiv in Räumen der königlichen Bibliothek eingerichtet wurde, ist gut denkbar, dass sich die Inventarisierung der Abklatsche an dort genutzten Instrumenten orientierte.

ner bzw. weniger tief: Q 46 × 46 cm, q 60 × 30 cm. – Im Winter 2018/19 hatten Beprobungen der Abklatschmappen gezeigt, dass diese in einem für Arbeitsräume nicht akzeptablen Maße schimmelbelastet waren. Daher wurden alle rund 14.000 hierin abgelegten inventarisierten Abklatsche im März 2019 in neue, archivgerechte Mappen umgebettet.



Abbildung 2 Schablonen und Hilfsmittel zur Beschriftung der Abklatschmappen im Zustand der Auffindung im Jahr 2022. (Ulrike Ehmig, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

1888, nach Hülsens Weggang, wurde die Erfassung und Strukturierung der Archivalien durch so bezeichnete Hilfskräfte fortgesetzt:

„Die Ordnung des epigraphischen Archivs in den Räumen der Königlichen Bibliothek ist durch geeignete Hülfсарbeiter weiter vorgeschritten und namentlich die Abklatschsammlung inventarisiert und der Benutzung zugänglich gemacht worden.“⁸

Bei diesen bibliothekarischen Hilfsarbeiterstellen handelte es sich seit dem späten 19. Jahrhundert um Positionen, die nicht mit einem festen Gehalt verbunden

⁸ Mommsen (1888) 471.

waren und infolge hoher Fluktuation der männlichen Kandidaten zunehmend auch mit Frauen besetzt wurden.⁹

Ab 1889 zeichnete Hermann Dessau für das epigraphische Archiv verantwortlich.¹⁰ Er schloss die erstmalige Ordnung und Inventarisierung der Abklatsche ab. Jetzt wurden auch deren Nutzungsbedingungen festgeschrieben:

„Die Ordnung und Inventarisierung des epigraphischen Archivs in den Räumen der Königlichen Bibliothek ist unter Leitung des Hrn. Dessau, Docenten an der hiesigen Universität, vollendet worden. Das beträchtliche daselbst vorhandene und stetig sich vermehrende Material insbesondere von Abklatschen ist, unter den durch die Beschaffenheit der Sammlung und die bibliothekarischen Verhältnisse gebotenen Cautelen, jedem Gelehrten in dem betreffenden Local jeden Dienstag von 11–1 Uhr zur Benutzung gestattet.“¹¹

DIE MATERIALITÄT DER DOKUMENTATION VON INSCRIFTENTEXTEN

Papier-Abklatsche (Abb. 3) stellen auch heute im Archiv des Corpus Inscriptio-
num Latinarum den größten Dokumentationsbestand von Inschriftentexten dar.
Bis dato verzeichnet sind annähernd 14.000 Exemplare.¹² Die Gesamtzahl ist je-
doch sicher mehr als doppelt so groß, da insbesondere sehr viele kleine Abklat-
sche, maßgeblich auch solche von Stempeln auf römischen Alltagsgegenständen
wie etwa Ziegeln, noch ungesichtet in den Archivkästen zu den einzelnen CIL-
Bänden liegen. Abklatsche sind jene Form von Reproduktion, die Emil Hübner
in seiner 1870 erschienenen Abhandlung „Mechanische Copieen von Inschrif-
ten“ als die für Inschriftentexte adäquateste und beste charakterisierte.¹³ Aus

9 Schwarz (1969) 4–5.

10 Zu Dessau vgl. Schmidt (2009).

11 Mommsen – Hirschfeld (1889) 39.

12 Die Erfassung der Abklatsche erfolgt in einer FileMaker-Datenbank, deren Einträge unter <https://cil.bbaw.de/ace> abrufbar sind.

13 Hübner (1870) 60–66 beschreibt die Technik des Abklatschens mit Papier, ihre Voraus-
setzungen sowie ihre Vorteile als dritte Art der Reproduktion von Inschriftentexten. Anhand
der Archivalien in der Arbeitsstelle des CIL lässt sich eine technisch verwandte, jedoch jün-

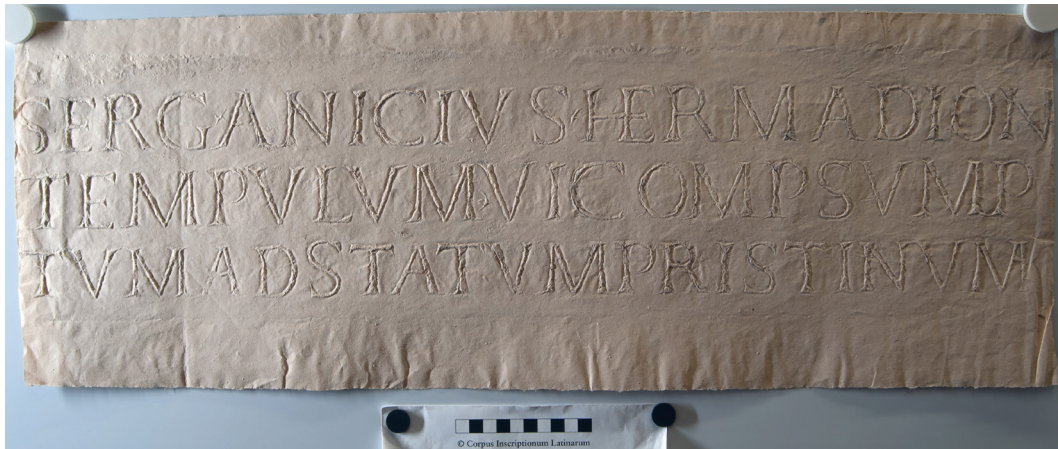


Abbildung 3 Papier-Abklatsch (Aufnahme gespiegelt) zu CIL VI 831, Marmortafel aus Rom. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

seinem Beitrag wird das zentrale Anliegen deutlich, das die erste planmäßige und umfassende Beschäftigung mit den antiken lateinischen Inschriften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte. Es war das Bestreben, die bis dahin übliche, jedoch nicht immer zuverlässige Praxis, Inschriftentexte per Hand abzuschreiben, durch unzweifelhafte mechanische Kopien zu ersetzen.¹⁴ Das Ringen um eine optimale Reproduktion der unterschiedlichen Inschriftentypen fand Ausdruck im Experimentieren mit verschiedenen Techniken und Materialien. Hübner skizziert in seinem Beitrag insgesamt sechs Verfahren: 1. den Gipsabguss, 2. die Fotografie, 3. den Papier-Abklatsch, 4. den Stanniol-Abdruck, 5. die Durchzeichnung, 6. die Durchreibung oder Pause. Die Archivalien der Arbeitsstelle des Corpus Inscriptionum Latinarum können als Manifestationen zu Hübners Abhandlung verstanden und zu ihrer Illustration herangezogen werden. In ihrer Materialität und signifikanten Verwendung zeigen sie dabei Besonderhei-

gere und auf eine spezifische Inschriftengruppe angewendete Technik ausmachen: Es liegen 270, in den Jahren etwa zwischen 1960 und 1980 angefertigte Latex-Abklatsche von metrischen Inschriften insbesondere aus der Stadt Rom vor (Abb. 4). Die betreffenden Reproduktionen entstanden maßgeblich im Zusammenhang mit Bengt E. Thomassons Arbeiten zu den stadtrömischen *carmina latina epigraphica*.

¹⁴ Hübner (1870) 58.

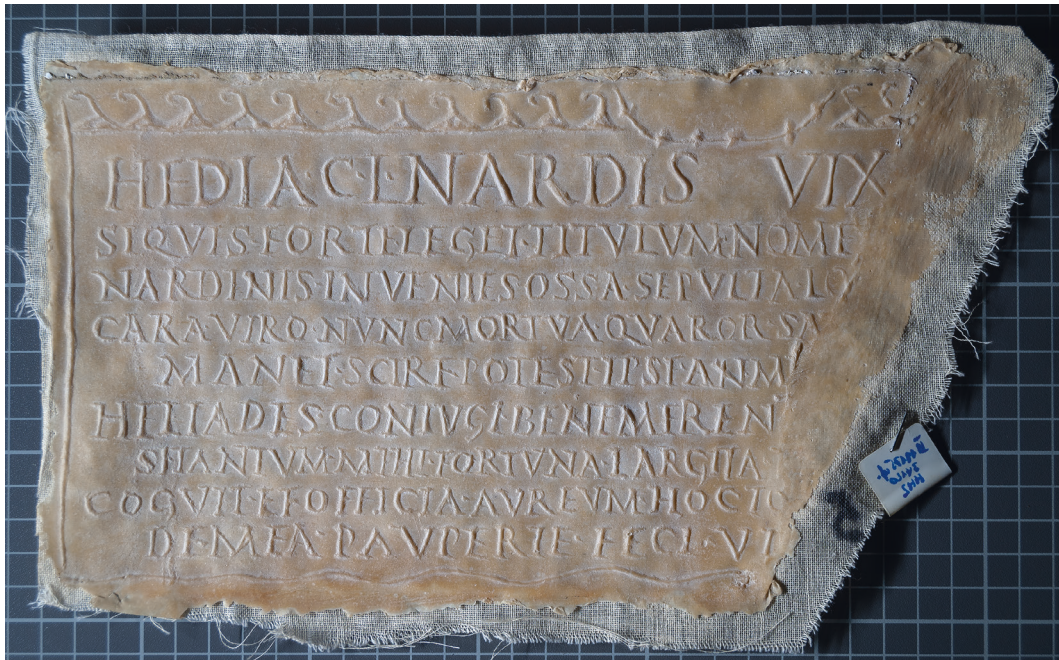


Abbildung 4 Latex-Abklatsch auf Gaze als Trägerstoff (Aufnahme gespiegelt) zu CIL VI 34120, Marmortafel aus Rom. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

ten, die über Hübners Zusammenstellung hinausgehen. Dies soll im folgenden Überblick gezeigt werden.

Als vollkommenste Reproduktion beschrieb Hübner zuerst den Gipsabguss. Zwei Einschränkungen machen jedoch deutlich, weshalb er ihn nicht als die praktikabelste Form der Inschriftendokumentation verstand: Gipsabgüsse, so Hübner, seien nur dann optimal, wenn sie das beschriftete antike Zeugnis in Gänze wiedergeben, sich also nicht nur auf den Text beschränkten, sondern das gesamte Monument reproduzierten. Aufwand und Kosten einer solchen Abformung müssten darüber hinaus mit dem materialen wie historischen Wert der Inschrift korrespondieren.¹⁵ In der Arbeitsstelle des CIL liegen heute rund 50 Gipsabgüsse, das heißt Kopien in Gips von lateinischen Inschriftentexten, vor. Zu beobachten ist, dass es sich hierbei durchwegs um kleinformatische, selten mehr als handgroße Artefakte handelt. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass

¹⁵ Hübner (1870) 59.

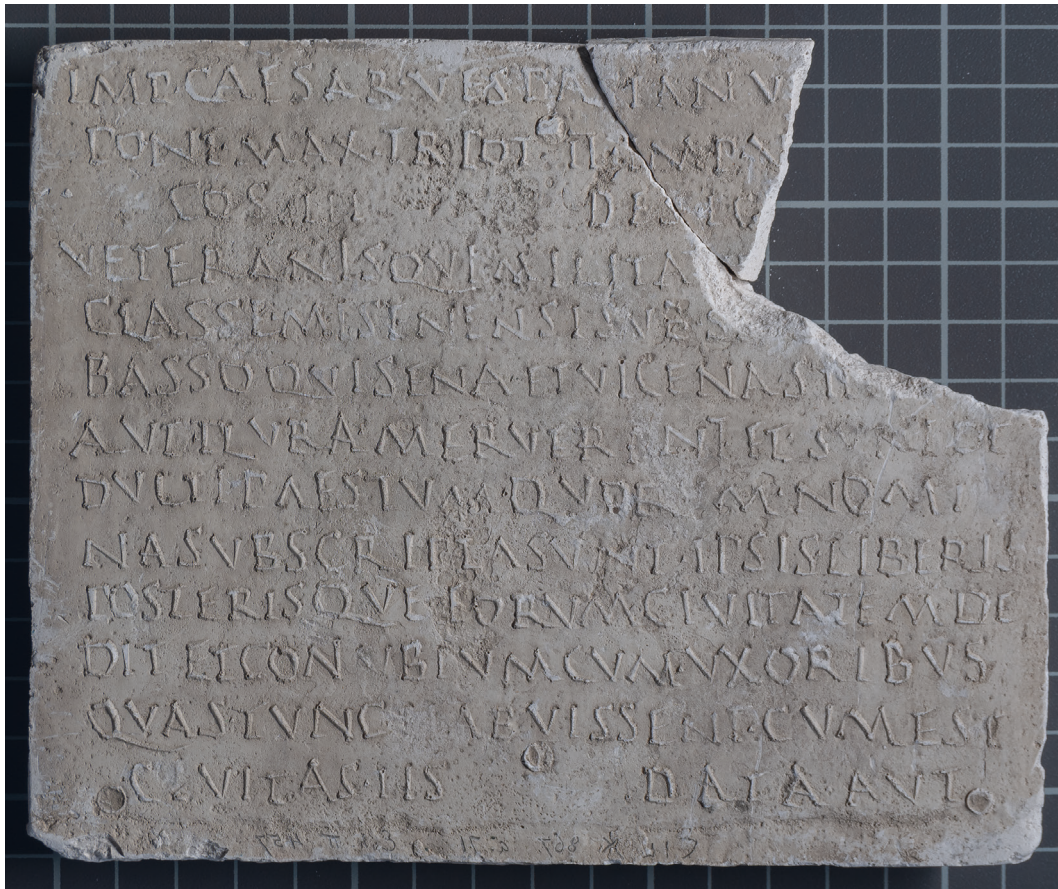


Abbildung 5 Gipsabguss zu CIL XVI 15 *intus tabella prior*, Militärdiplom aus Pompeji. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

die Originale, von denen die Gipskopien gefertigt wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Metallobjekte waren. In hohem Maße befinden sich unter den Stücken sogenannte Militärdiplome (Abb. 5).¹⁶ Daneben liegen Abformungen der Inschriftentexte auf metallenen *tabulae ansatae* oder einer vermutlich an einer Votivgabe angebrachten *tabella* bzw. einer *patera*, einer flachen Schale, vor.¹⁷ Auch der Text auf dem Oberschenkel der als Jüngling vom Magdalensberg in Kärnten bekannten Statue aus Noricum ist als Gipsabguss im CIL vorhan-

¹⁶ Beispiele sind CIL XVI 15. 20. 31. 42. 44. 58.

¹⁷ *Tabulae ansatae*: CIL VI 147 oder CIL V 6866; *tabella*: CIL VI 3693; *patera*: CIL V 8796.



Abbildung 6 Gipsabguss zu CIL XV 6956, Lampe mit Ritzung auf dem Boden aus Rom. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

den.¹⁸ Neben Texten auf Metall wurden Ritzungen in Keramik, zum Beispiel auf Balsamarien und Lampen, in Gips abgeformt (Abb. 6).¹⁹ Im Hinblick auf Hübners *Monita*, eine Abformung solle das gesamte Objekt umfassen, zeigen die Gipse im Archiv des Akademievorhabens, dass sie sich durchwegs nur auf den Text beschränken. Selbst bei den kleinformatigen *tabulae ansatae* wurde nicht das Gesamtobjekt abgeformt. Zweifellos ist den in Gips kopierten Zeugnissen ihre historische Bedeutung im jeweiligen Kontext in keiner Weise abzuspüren, für

¹⁸ CIL III 4815.

¹⁹ CIL XV 6158 oder 6956.

Hübner aber hätten sie sicher zu den Stücken gezählt, bei denen „Werth und Wichtigkeit“ nicht im Verhältnis zum Aufwand der Herstellung standen.²⁰

Im Archiv des Corpus Inscriptionum Latinarum finden sich Gipsabgüsse noch in einer weiteren, ganz spezifischen Verwendung. In einer großen Holzkiste kamen annähernd 800 Kopien römischer Schleuderbleie mit lateinischen Inschriftentexten zutage. Durch eine beigelegte Tageszeitung ist die Ablage auf ein Datum nach dem 16.10.1902 zu terminieren (Abb. 7). Der Bestand wurde 2023/24



Abbildung 7 Kiste mit Gipsabgüssen gestempelter Schleuderbleie im Zustand der Auffindung im Jahr 2021. (Ulrike Ehmig, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

²⁰ Hübner (1870) 59. In Anm. 1 führte Hübner Beispiele dafür an, bei denen der Aufwand lohne. Er nannte hierunter wegen ihrer Reliefbilder die Reitergrabsteine im Mainzer Museum.

digitalisiert.²¹ Zahlreiche der Gipse waren im Zuge der Arbeiten zu Band CIL IX, der geographisch die Hauptgebiete der römischen Bürgerkriege in Italien umfasst, angefertigt worden. Zugleich fanden sie Eingang in Karl Zangemeisters separate Vorlage der gestempelten Schleuderbleien, die 1895 als Band 6 der *Ephemeris Epigraphica* erschien.²²

Einer zweiten Reproduktionsform, der erst wenige Jahrzehnte zuvor erfundenen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts aber zur Dokumentation breiter Lebensbereiche angewendeten Fotografie, stand Hübner skeptisch gegenüber. Geeignet erschien sie ihm zur einfachen Wiedergabe des Aussehens eines mit Text versehenen Artefakts. Das gelte insbesondere, wenn dieses architektonische oder plastische Elemente aufweise. Auch um mehrere, auf einem großen Monument verteilte Inschriftentexte gemeinsam visuell zu reproduzieren, war die Technik seiner Ansicht nach nützlich. Als unbrauchbar bewertete er sie dagegen im Blick auf die nach seinem Verständnis eigentliche epigraphische Arbeit, nämlich das Lesen und Deuten der Schrift. Die Problematik sah er vor allem dann gegeben, wenn ihre Erhaltung schlecht sei oder die Oberflächenfarbe des Objektes zu Verwechslungen mit Buchstaben führen könne. Ein weiteres Argument gegen die Anwendung der Fotografie in der Epigraphik war für Hübner, dass sie nicht in der Lage sei, Tiefe und Art des Buchstabenschnitts adäquat wiederzugeben.²³

Als vierte²⁴ Art der Reproduktion von Inschriften nannte und beschrieb Hübner die Wiedergabe mittels Stanniol. Sie eignete sich ihm zufolge für die Wiedergabe kleiner und wenig tief in eine Oberfläche eingegrabener Schrift, wie etwa bei Gesetzestafeln oder Militärdiplomen. Zugleich formulierte er eine Reihe von Nachteilen dieses Materials: Es sei, anders als die Abklatsche aus Papier, kaum dauerhaft. Dieser Eigenschaft, die auch den Transport von Stanniolabdrücken und jegliche Handhabung erschwerte, versuchte man dadurch zu begegnen, dass die Rückseite bisweilen zum Beispiel mit Wachs ausgegossen wurde.²⁵ In der Arbeitsstelle des CIL ist die von Hübner skizzierte Dokumentation von Militärdiplomen in Stanniol anzutreffen. Sein Hinweis, wonach das „blanke Stanniol für

21 Möglich war dies durch eine Projekt-Förderung im Rahmen des Jahresthemas 2023/24 des Berliner Antike-Kollegs [Mit] Konflikte[n] umgehen.

22 Zangemeister (1885).

23 Hübner (1870) 59–60.

24 Zur dritten Art der Reproduktion von Inschriften, dem Abklatsch mittels Papier, vgl. oben.

25 Hübner (1870) 67–68.

größere Flächen sehr unbequem zu lesen²⁶ sei, wird auch bei dem vorliegenden Exemplar evident, wenngleich es außergewöhnlich gut erhalten ist (Abb. 8). In höherem Maße scheint Stanniol spezifisch auch für die Abformung der zuvor schon erwähnten Schleuderbleie verwendet worden zu sein. In diesem Kontext lassen sich wiederholt auch die von Hübner beschriebenen Versuche zur Stabilisierung durch Ausgießen der konkaven Rückseite beobachten (Abb. 9).

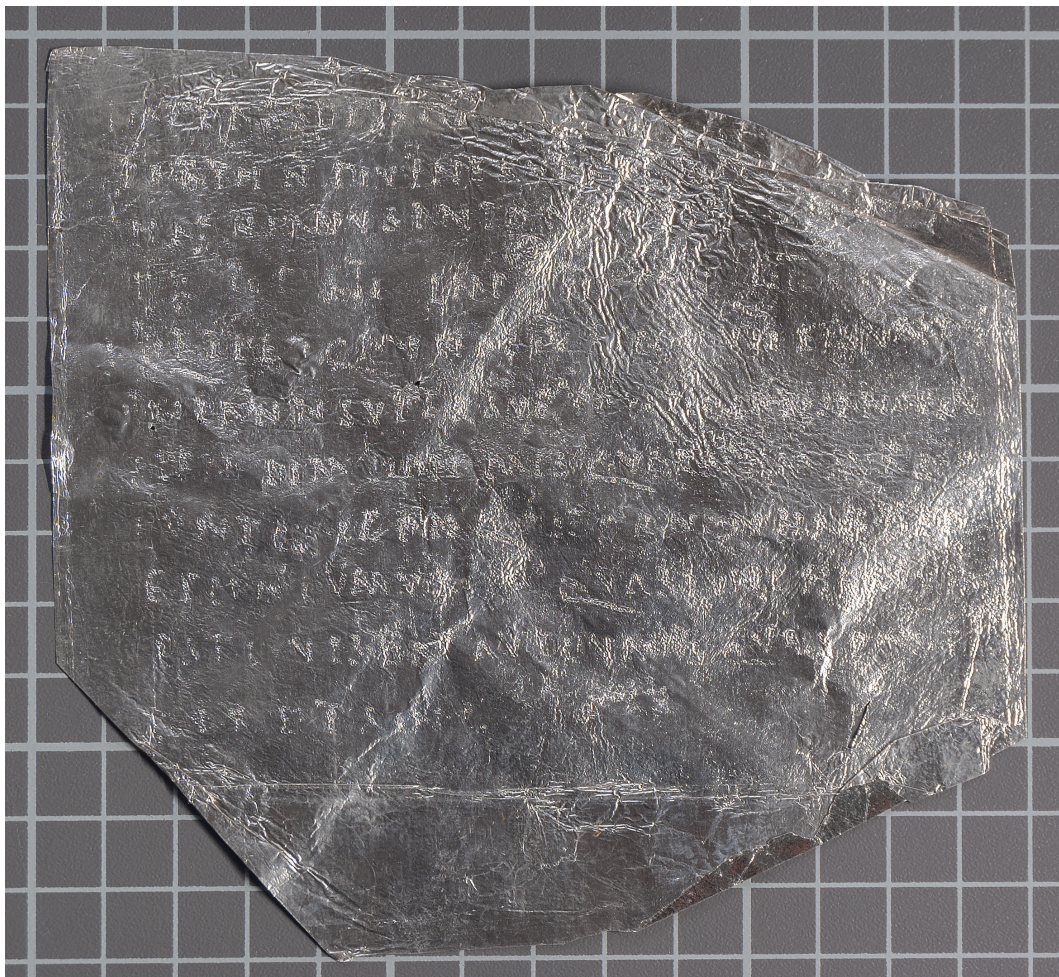


Abbildung 8 Stanniolabdruck zu CIL XVI 179 *intus tabella prior*, Militärdiplom aus Regöly. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

26 Hübner (1870) 68.



Abbildung 9 Stanniolabdrücke von gestempelten Schleuderbleien aus dem „Museo Campana in Paris“, wohl angefertigt von Karl Purgold 1883. Einzelne Exemplare waren von der Rückseite her zur Stabilisierung ausgegossen worden. Die Ausguss-Masse hat sich regelmäßig vom Stanniol getrennt. Bei den abgeformten Stücken handelt es sich um Teile der Sammlung von Giampietro Campana, von der vieles in den Pariser Louvre gelangte. Im online abrufbaren Bestand des Museums sind unter <https://collections.louvre.fr/> drei Schleuderbleie aus der betreffenden Sammlung unter den Inventar-Nummern Br 1359, Br 1360 und Br 1361 verzeichnet. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

Abdrücke in Stanniol und Abklatsche in Papier wurden in gleicher Weise so angefertigt, dass das jeweilige Material auf die Inschrift aufgelegt und in das Geschriebene hineingedrückt bzw. mit einer Bürste hineingeklopft wurde. Es wurden also die zur Reproduktion des Inschriftentextes genutzten Materialien manipuliert und dadurch ein Negativ des Textes erzeugt. Im Ergebnis identisch, in der Technik jedoch verschieden, ist ein Verfahren, das Hübner selbst nicht beschrieben hat, das sich jedoch in den Archivalien des CIL als eigene Gruppe darstellt. Es handelt sich um Abdrücke von Stempeln in Siegellack. Ganz spezifisch wurde dieses Verfahren zur Dokumentation von Texten in sogenannten Augensalbenstempeln angewendet. Dazu wurde meist auf Papier eine flüssige Wachsschicht aufgebracht, in die das antike Artefakt mit seiner Schrift eingedrückt wurde. In der Berliner Arbeitsstelle liegen an die hundert entsprechende Reproduktionen solcher Augensalbenstempel vor (Abb. 10). Zumeist dürften sie von oder im Auftrag des französischen Forschers Émile Espérandieu hergestellt worden sein, der

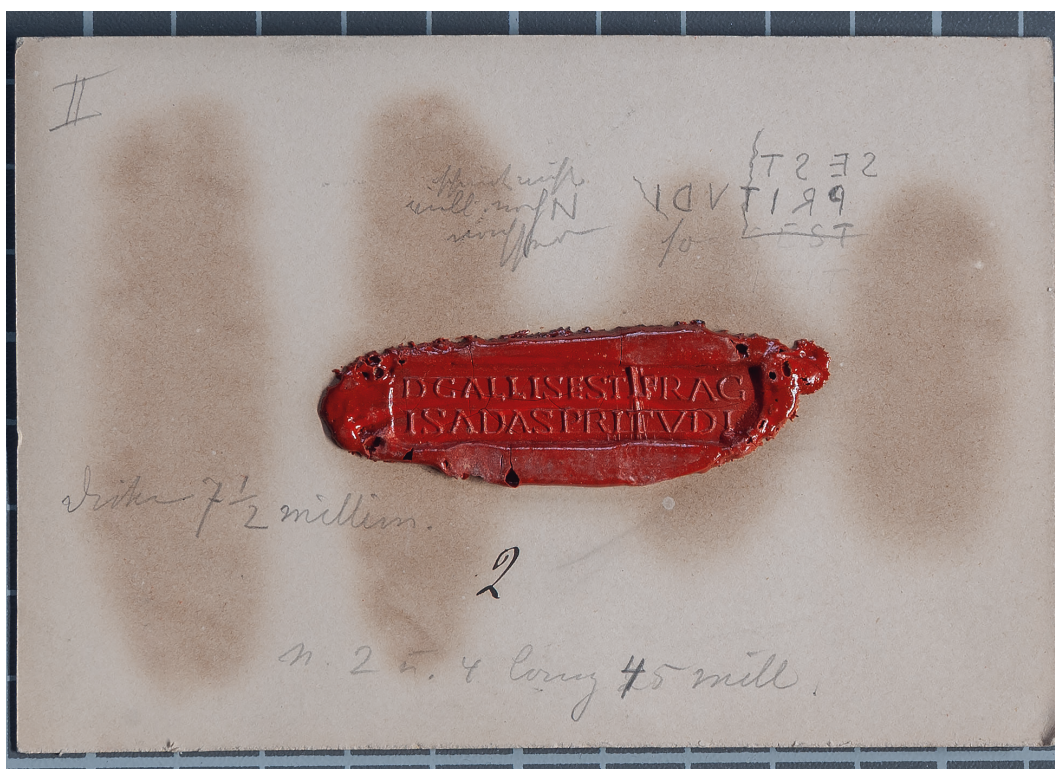


Abbildung 10 Siegellackabdruck zu CIL XIII 10021, 76a, Augensalbenstempel aus Reims. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

für die Edition dieser Inschriftengruppe im CIL verantwortlich zeichnete.²⁷ Für die Abformung anderer römischer Artefakte mit Inschriftentexten bzw. Stempeln bestehen keine Hinweise auf die Verwendung von Siegellack. Das Material und die Technik eigneten sich vermutlich vor allem deshalb für die Augensalbenstempel, weil sie nur wenige Zentimeter groß sind und ebene, gerade Flächen zur Abformung bieten. Für andere Objekte wie etwa Amphoren, bei denen häufig auf den gekrümmten Henkeln gestempelt wurde, war eine Abrollung in Wachs nicht die geeignete Methode. Stempel auf Ziegeln wiederum waren zu groß, als dass für sie eine entsprechende Abformung in Betracht kam.

Den von Hübner soweit beschriebenen Verfahren ist gemein, dass sie bei der Reproduktion solcher Inschriftentexte Anwendung fanden, die ein mehr oder minder ausgeprägtes Relief, das heißt eingetiefte oder gegebenenfalls auch erhöhte Buchstaben²⁸, zeigen. Für die Fälle, in denen Schrift eine Ebene mit der umgebenden Fläche bildet – also etwa Mosaik, oder in Form von eingelegten Metallbuchstaben gestaltete Inschriftentexte bzw. gemalte Aufschriften – sah Hübner mit der Durchzeichnung oder Pause eine fünfte Form der Kopie vor. Ihr Vergleich mit dem Papier-Abklatsch aber fällt insgesamt nicht vorteilhaft aus: Die Durchzeichnung, so Hübner, sei weniger bequem herzustellen und im Ergebnis nicht gleichermaßen zuverlässig. Für ihre Anfertigung bedürfe es, außer der Nutzung eines entsprechend durchscheinenden Papiers, Übung im Zeichnen und einer sicheren, ruhigen Hand.²⁹

Im Archiv der Arbeitsstelle lassen sich entsprechende Dokumentationen in großer Zahl beispielsweise in Form der Durchzeichnung von Graffiti in Wandverputz aus den Vesuvstädten finden (Abb. 12). Die hierfür verwendeten Papiere machen eine der Schwierigkeiten der Technik offenkundig, nämlich ihre nicht völlige Transparenz. Sie dürfte die praktische Durchführung der Pausen erschwert haben. Eine entsprechende Beobachtung formulierte Heinrich Dressel

27 CIL XIII 10021 (p. 559–610): *signacula medicorum oculariorum*.

28 Zur Reproduktion von Inschriften mit nicht allzu stark erhabenen Buchstaben empfahl Hübner ebenfalls den Papier-Abklatsch. Als Beispiel führte er Abdrücke erhabener Stempel auf Ziegeln an. Entsprechende Exemplare, die vor allem von Heinrich Dressel im Zuge seiner Arbeiten am *instrumentum domesticum* aus Rom für Band CIL XV 1 angefertigt wurden, liegen in bisher nicht zu beziffernder Zahl im Archiv des CIL vor. In gleicher Weise dokumentierte Dressel in Rom Stempel auf Amphoren. Für die Fundorte Monte Testaccio und horti Torlonia liegen entsprechende Zusammenstellungen im Umfang von mehreren hundert Papier-Abklatschen vor (Abb. 11).

29 Hübner (1870) 68–69.

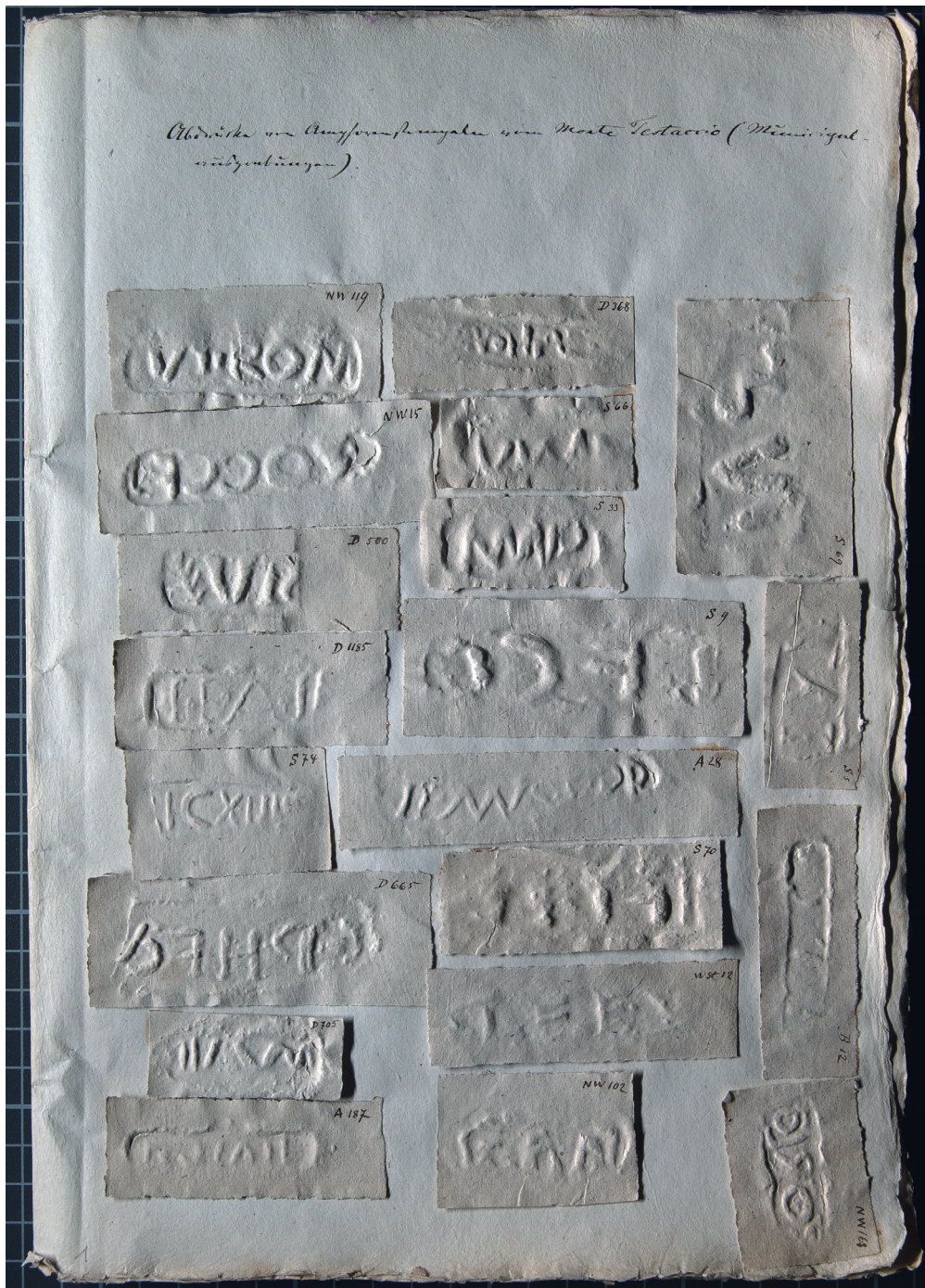


Abbildung 11 Papier-Abklatsche von Stempeln auf Amphoren vom Monte Testaccio in Rom, angefertigt von Heinrich Dressel im Zuge seiner Arbeiten zu CIL XV. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

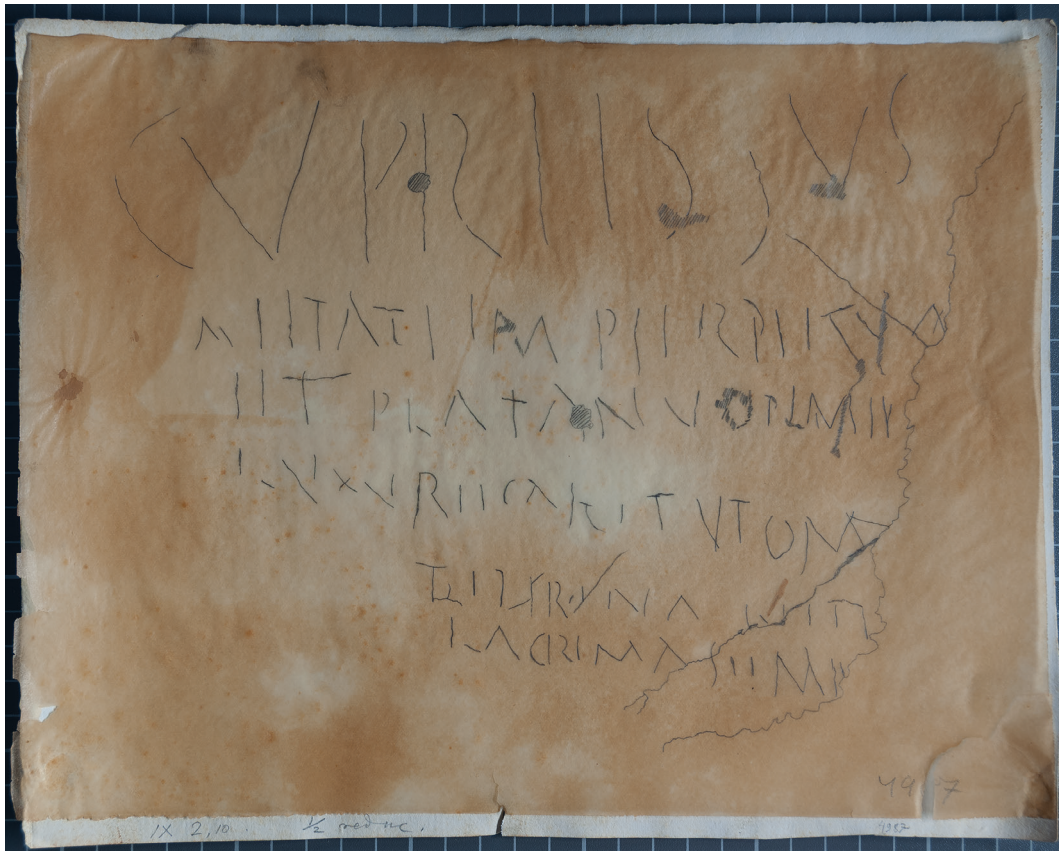


Abbildung 12 Durchzeichnung zu CIL IV 4987; Graffito in Wandverputz aus Pompeji, regio IX, insula 2, 10. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum)

im Vorwort seiner Edition der Pinselaufschriften auf den Amphoren aus Rom im Band CIL XV: Für ihre Dokumentation war ihm Papier explizit zu wenig durchscheinend.³⁰ Er entwickelte stattdessen eine speziell für dieses Fundmaterial geeignete, bei Hübner nicht beschriebene Technik der Reproduktion und benutzte dazu Gelatinefolie, in die er die Umrisse der Schrift auf den Amphoren einritzte (Abb. 13). Aus Dressels Arbeiten liegen im Archiv des CIL mehr als 800 Exemplare von Gelatinefolien vor.³¹

³⁰ CIL XV p. 565, dazu Ehmig (2022) 8. 14–16.

³¹ Ehmig (2022) 11–16.

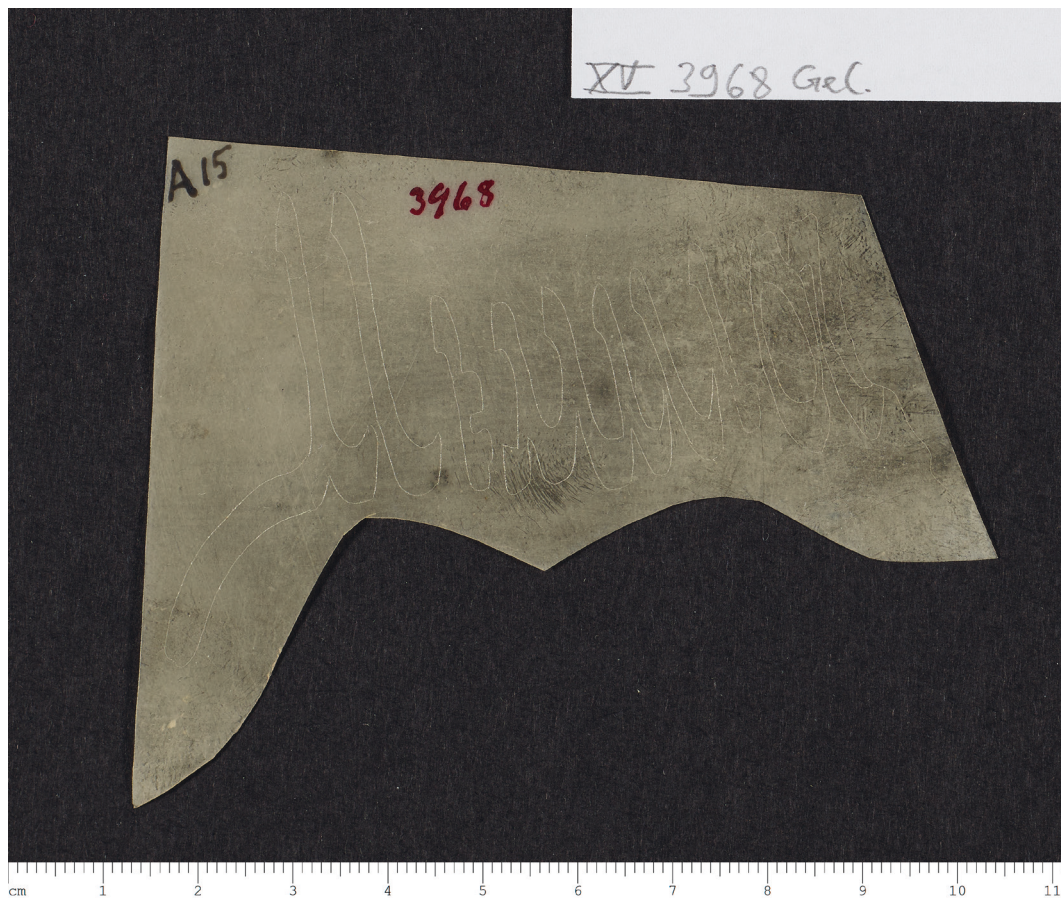


Abbildung 13 Durchzeichnung zu CIL XV 3968; Aufschrift auf einer südspanischen Ölamphore aus Rom, eingeritzt in Gelatinefolie. (Die Kulturgutscanner/MIK-Center GmbH, Berlin. Public Domain)

Eine weitere, spezifisch für eine bestimmte Inschriftengattung angewendete Form der Durchzeichnung stellt in jüngerer Zeit jene auf Polyvinylchlorid dar. Hans Krummrey nannte und beschrieb 1966 die Verwendung von klarer elastischer Folie aus Weich-PVC im Kontext der Dokumentation von Inschriftentexten auf Meilensteinen. Gerold Walser und René Thomann hatten die Technik im Zuge der in den 1950er Jahren begonnenen Arbeiten zu Band CIL XVII, *miliaria imperii Romani*, entwickelt.³² Die entsprechenden, großformatigen, zur Lagerung aufgerollten Durchzeichnungen sind letztlich an die Arbeitsstelle des

³² Ausführlich Krummrey (1966) 691–693; Manzella (1987) 29–30.



Abbildung 14 Polyvinylchlorid-Folien mit Durchzeichnungen von Inschriftentexten auf Meilensteinen. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

Corpus Inscriptionum Latinarum in Berlin gelangt (Abb. 14). Elastizität und Alterungsbeständigkeit der verwendeten PVC-Folien mit Weichmacher-Additiv stellen sich äußerst problematisch dar³³: Die Folien können nicht mehr entrollt werden, ohne dass sie brechen und Schaden nehmen. Diese Form der Inschriften-Dokumentation hat sich angesichts der Eigenschaften des benutzten Materials folglich nicht bewährt, anders als dies für eine Reihe von Techniken gilt, die im 19. Jahrhundert entwickelt worden waren.

³³ Zu den stofflichen Eigenschaften von PVC umfassend Felger – Becker – Braun (1986).



Abbildung 15 Ausschnitt aus einem Papierbogen mit Durchreibungen von Amphorenstempeln aus dem Bestand des Museum Vaticanum, angefertigt von Heinrich Dressel im Zuge seiner Arbeiten für CIL XV. (Richard von Bremen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Corpus Inscriptionum Latinarum. Public Domain)

Hübner schließt seine Übersicht über das mechanische Kopieren von Inschriften mit der Durchreibung als sechstem Verfahren ab.³⁴ Aus seiner Schilderung wird deutlich, dass er es als Ersatz für Papier-Abklatsche verstand, wenn für deren Anfertigung das hierfür notwendige Wasser vor Ort nicht zur Verfügung war. Bei den Durchreibungen fand ein sehr dünnes, glattes, nicht unbedingt transparentes Papier Anwendung, Hübner spricht von französischem Seidenpapier³⁵, ferner Graphitpulver. Das Ergebnis des Verfahrens bewertete Hübner kritisch: Es ließen sich damit lediglich die Umrisse von Schrift dokumentieren,

³⁴ Zum folgenden Hübner (1870) 69–70.

³⁵ Französisches Seidenpapier wurde zu Hübners Zeit nicht nur zum „Einhüllen feinerer Waaren von Kaufleuten“ benutzt, sondern auch als Verbandsmittel etwa bei eiternden Wunden und Geschwüren in der Chirurgie, dazu Lauer (1860) 241.

nicht aber die Tiefe ihres Schnittes. Für schwer lesbare oder stark fragmentierte Inschriftentexte sah er die Technik als kaum erfolgreich an. Im Archiv des CIL sind Durchreibungen von Inschriftentexten in einer derzeit nicht zu beziffernden Anzahl vor allem im Bereich der Dokumentation von Kleininschriften zu beobachten. Auf mehreren Bögen von grünlichem Seidenpapier sind zahlreiche Stempel auf Amphoren aus dem Bestand des Museum Vaticanum durchgerieben (Abb. 15). Es ist zu vermuten, dass Heinrich Dressel die Dokumentation im Zuge seiner Arbeiten zum *instrumentum domesticum* aus Rom, die in CIL XV eingingen, vorgenommen hatte.

FAZIT

Die Archivalien in der Arbeitsstelle des Corpus Inscriptionum Latinarum illustrieren Hübners Darstellung der verschiedenen Techniken und Formen der Inschriftenreproduktion am Beginn der systematischen Auseinandersetzung mit der epigraphischen Überlieferung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ziel der Bemühungen in dieser Zeit war, verlässliche, transportable und dauerhafte Dokumentationen der Inschriftentexte anzufertigen und für die wissenschaftliche Nutzung als Archiv vorzuhalten. Die Inschriftenkopien gehen in ihren Aussagen jedoch über die einer möglichst exakten Reproduktion hinaus: Sie machen bereits in diesem ersten Überblick deutlich, wie eng einzelne Methoden inhaltlich an bestimmte Inschriftengruppen und personell an einzelne Bearbeiter geknüpft waren. Sie signalisieren die Innovationsstärke des 19. Jahrhunderts, hier konkret das Experimentieren mit Materialien aus teils ganz anderen Anwendungskontexten³⁶ und das Ziel, bestmöglich Praktiken für die gestellte Aufgabe zu entwickeln.

³⁶ Vgl. ähnlich bei Michaelis (1879) 178 die Hinweise zur Diskussion in den 1870er Jahren am Archäologischen Institut über geeignete Materialien und Verfahren zur Reproduktion antiker Monumente.

BIBLIOGRAPHIE

- Börker (1972). – Christoph Börker, *Hülsen. 2) Christian*, in: Otto zu Stolberg-Wernigerode (Hrsg.), *Neue deutsche Biographie. Neunter Band. Hess – Hüttig* (Berlin: Dunker & Humblot 1972) 736.
- Ehmig (2022). – Ulrike Ehmig, *Heinrich Dressels Edition der Amphoren-Aufschriften aus Rom in CIL XV. Wie Wissen entsteht: von der Gelatine ins Buch* (Berlin: De Gruyter 2022) (= *Auctarium* 6).
- Felger, Becker & Braun (1986). – Hans K. Felger, Gerhard W. Becker & Dietrich Braun, *Polyvinylchlorid* (München: Hanser Fachbuch ²1986) (= *Kunststoff-Handbuch* 2).
- Hübner (1870). – Emil Hübner, Mechanische Copieen von Inschriften, *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande* 49 (1870) 57–71.
- Hübner (1885). – Aemilius Hübner, *Exempla scripturae epigraphicae Latinae a Caesaris dictatoris morte ad aetatem Iustiniani* (Berolini: Georgius Reimer 1885) (= *Auctarium*).
- Kolbe (1991). – Hans-Georg Kolbe, *Christian Hülsen*, in: Reinhard Lullies (Hrsg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache* (Mainz: Philipp von Zabern 1988) 126–127.
- Krummrey (1966). – Hans Krummrey, Tradition und Fortschritt der Inschriftenreproduktion. Polyvinylchlorid zum Nutzen der Epigraphik, *Helikon* 6 (1966) 685–693.
- Lauer (1860). – Gustav Adolph Lauer, Die Anwendung von gefirnisstem Papier in Stelle von Wachstaffet und Gutta perca als Verbandmaterial, *Preussische Militärärztliche Zeitung* 1 (1860) 241.
- Manzella (1987). – Ivan di Stefano Manzella, *Mestiere di epigrafista. Guida alla schedatura del materiale epigrafico lapideo* (Roma: Edizioni Quasar 1987) (= *Vetera. Ricerche di Storia, Epigrafia e Antichità* 1).
- Michaelis (1879). – Adolf W. Michaelis, *Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829–1879. Festschrift zum einundzwanzigsten April 1879*. Herausgegeben von der Centraldirection des Archäologischen Instituts (Berlin: A. Asher & Co. 1879).
- Mommsen (1886). – Theodor Mommsen, Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1886, Erster Halbband. Januar bis Mai, 331–333.
- Mommsen (1887). – Theodor Mommsen, Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1887, Erster Halbband. Januar bis Mai, 290–292.

- Mommsen (1888). – Theodor Mommsen, Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1888, Erster Halbband. Januar bis Mai, 470–471.
- Mommsen & Hirschfeld (1889). – Theodor Mommsen & Otto Hirschfeld, Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1889, Erster Halbband. Januar bis Mai, 37–39.
- Schmidt (2009). – Manfred Schmidt, *Chapeau Herr Dessau. Zum 150. Geburtstag des Berliner Althistorikers und Epigraphikers. Beiträge eines Kolloquiums und wissenschaftliche Korrespondenz des Jubilars* (Berlin: De Gruyter 2009) (= *Auctarium* 3).
- Schwarz (1969). – Christa Schwarz, *Dokumente zur Geschichte des bibliothekarischen Frauenberufs im wissenschaftlichen Bibliothekswesen Deutschlands 1907 bis 1921* (Berlin: Universitätsbibliothek 1969) (= Schriftenreihe der Universitäts-Bibliothek zu Berlin 5).
- Sedlarz (2009). – Claudia Sedlarz, *Unter den Linden Nr. 38. Das Akademiegebäude und seine Nutzung*, in: Bärbel Holtz – Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Kennen Sie Preußen – wirklich? Das Zentrum „Preußen – Berlin“ stellt sich vor* (Berlin: Akademie Verlag 2009) 123–153.
- Zangemeister (1885). – Carolus Zangemeister, *Glandes plumbeae* (Romae & Berolini: Institutum Archaeologicum Romanum & Georgius Reimer 1885) (= *Ephemeris Epigraphica* 6).

Ulrike Ehmig
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Corpus Inscriptionum Latinarum
Jägerstrasse 22/23, D – 10117 Berlin
ulrike.ehmig@bbaw.de

Empfohlene Zitierweise

Ulrike Ehmig: Jeden Dienstag von 11–1 Uhr. Der Beginn des epigraphischen Archivs des Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) und die Materialität der Dokumentation von Inschriftentexten. In: *thersites* 18 (2024), pp. 45–68.

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18.245>